

Schwer geprüft

Roman von Jenny Hirsch

(Fortsetzung.)

Ein anderes Opfer hat sich der Zukunft geweiht. Valentine Hiers schuldlos hat Frau Redding den hochtragenden Kranz gereicht, man mag sie des Mordes an, und schon ist sein Name fertig. Er sucht Valentine durch Überredung und Drohung dahin zu bringen, daß sie mit ihm entfliehe, wohl wissend, daß sie sich damit selbst vernichtet, daß sie alsdann rettungslos in seine Hände gegeben ist.

Seine Rechnung schlägt fest. Sie zeigt ihm ihre Verachtung, und an die Stelle der Liebe tritt nun bei ihm der Haß. Er droht sie zu verderben und führt seine Drohung in wahrhaft schauerlicher Weise aus. Die in ganz anderer Absicht verfertigte Flasche wird ihm jetzt zu einem Werkzeug, das er schlaue gegen sie benutzt; zum Werkzeug muß ihm die Angst und Weltfremdheit der alten Dame dienen, die er, ohne daß sie abnt zu welchem Zwecke, völlig beeinflusst. Seine Aussagen in der Voruntersuchung sind ein Meisterstück der raffinierten Verächtlichmachung unter dem Schein der Entlastung, und welches Gewebe aus Lüge, Bosheit und wahren Tatsachen er heute hier zum Besten gegeben hat, das ist der ganzen Verfammling im freischaffen Urtheil.

Und doch hat er sich in der eigenen Schlinge gefangen. Ich besäufliche Adolf Bäuerlich, eine Flasche mit vergiftetem Kirchwasser in die Wohnung des Premierleutnants Hiers gebracht zu haben, in der Absicht, diesen damit zu tödnen, ich sage ihm an, wissentlich falsches Zeugnis gegen Valentine Hiers abgelegt, einen Meineid geleistet zu haben!

Mit immer steigender Wärme hatte Laemann gesprochen. Die Gesen hatte sich vollständig geändert, der Werkbediger war zum Ankläger geworden. Und so genalita war der Eindruck seiner Rede, so lebhaft die Macht der sich darin kundgebenden Wahrhaftigkeit, daß alle wie in einem Bann befangen waren und niemand davon dachte, ihn zu unterbrechen, obwohl er die ihm zustehenden Befugnisse weit überschritten hatte.

Auch als er geendet hatte, herrschte noch Schweigen und Befürzung; es hielt schmer, den Faden der trockenen Verhandlung wieder aufzunehmen, und schon kam ein anderer Zwischenfall. Die beiden Sachverständigen traten vor und nahmen es nicht nur auf ihren Eid, sondern wiesen es durch den Augenschein nach, daß die benutzte Flasche Kirchwasser enthalte, die Flasche geöffnet und dann mit großer Kunstfertigkeit genau so wie sie aus der Fabrik hervorgegangen, wieder verschlossen und mit dem Firmenstempel versehen worden sei. Nur eine am Rande zurückgebliebene Unebenheit und der Vergleich mit einer anderen noch nicht geöffneten Flasche aus derselben Fabrik bette den gelübten Augen den Unterschied klar gemacht, der nun da sie ihn entdeckt, für alle sichtbar ward.

Und alle Augen richteten sich auf Bäuerlich, der sich vergeblich bemühte, seine Haltung zu bewahren. Der sonst so jugendgewandte Mann vermochte nur abgerissene Sätze hervorzuwürgen, sein Gesicht hatte eine grünliche Farbe angenommen, seine Glieder waren zitternd; große Schweißtropfen stanken auf seiner Stirn.

„Sagen Sie der Wahrheit die Ehre“, sagte der Vorsitzende feierlich, „es ist, wie der Herr Werkbediger sagt. Eine höhere Macht scheint ihm die Fähigkeit verliehen zu haben, Verborgenes zu sehen.“

Der Präsident sprach etwas aus, von dessen eigentlicher Bedeutung er sich nichts träumen ließ. Um dieselbe zu verstehen, hätte er in Laemanns Herz schauen müssen, hätte er sehen müssen, wie Agnes von Beeren strahlende Augen durch Thränen der Freude nicht getrübt, sondern nur lauter Freude schreien wurden. Beide wußten, welche höhere Macht den Antwort inspiriert und ihm über sich selbst hinausgehoben hatte.

Bäuerlich gefand nichts ein, aber er widersprach auch nicht, sein stolzes Selbstbewußtsein war von ihm gewichen, und dieses Schweigen, diese ganz gebrochene Haltung waren Befennnis genug. Der Staatsanwalt beantragte die vorläufige Suspendierung der Verhandlung gegen Valentine Hiers und die Verhaftung des Rentiers Adolf Bäuerlich, und der Gerichtshof gab seinen Anträgen Folge.

Als der Gerichtshof Bäuerlich die Hand auf die Schulter legte, und ihn aufforderte, ihm zu folgen, säumte er sich noch einmal heftig auf und machte Miene, sich zur Wehr zu setzen. Als er jedoch in den Mienen aller Umstehenden sein Verbleib las, sagte er sich: er begriff, daß seine Rolle ausgespielt sei.

In großer Erregung löste sich die Versammlung auf; es währte sehr lange, ehe sich der Saal geleert hatte; in demselben, auf den Gängen und Treppen, wie draußen auf dem freien Platz vor dem Gerichtshofgebäude standen Gruppen, welche das lebende Erlebnis besprochen oder Hingehörten, die dem hochinteressanten Schauspiel nicht zugegen sein, eine Schilderung

Das erste Ehejahr

Roman von Ruth Goetz

(Fortsetzung.)

Je näher er dem Hause des Betriebsingenieurs kam, desto rascher eilte er voran. Er durfte Malve nicht warten lassen, sonst verlor sie die Stimmung, ihm ein Stück ihrer Kunst zu geben. Vor dem Gitter blieb er stehen, ehe er sich entschließen konnte zu öffnen. Da lag das Thor auf, eine kleine Wölbung stand vor ihm, eine Wolke dusterer Weiden flammte ihm in das Gesicht.

„Sie sind pünktlich“, rief Malve. „Kommen Sie rasch, Lante, da hat bereits nach Ihnen gefragt, wir wollen Staffee trinken, geben Sie mir Ihren Arm.“

Sie schmeigte sich an den seinen. Es machte ihr Vergnügen, sich von dem großen Manne führen zu lassen, und dabei zu denken, daß er eine schöne, blonde Frau um ihre Willen allein zu Hause ließ. Sie hatte wohl bemerkt, daß ihre Artigkeit ein lebhaftes Roth in seine Stirn getrieben, dieses Erglänzen freute sie mehr als viele Worte, die man ihr bereits gesagt.

Es war schön, wenn man bezugnehmend konnte, jedoch, über reicher bedachte Rücksicht zu zeigen. Das spornete an, das gab Kraft und Lust zur Arbeit, die verlangte Stimmung, und mober sollte sie sonst in dem kleinen Zeit Anreuegung schöpfen?

„Wissen Sie, Herr Storm, ich habe heute eine große Lust, meine Finger amputationsabteilungen auf den Tischen ausführen zu lassen. Sind Sie einverstanden, wenn wir zusammen ehe, um mich zu erholen, und hatte bis heute kaum Gelegenheit dazu. Freilich verbrachte mir Lante andere Hifstruppen. Haben Sie nicht einen neuen Herrn auf der Hütte? Herr Burgmüller, oder so ähnlich.“

„Das haben wir nicht gefürchtet und deshalb die Beschlüsse vor Ihnen gehalten, die Sie uns so sehr verblühten“, versetzte Laemann trocken; „Sie dürften uns unsere Rechte nicht streifen.“

„Ja, ich bin ein Tölpel“, sagte Konrad mit drohiger und doch überaus ruhender Aufrichtigkeit, „ich habe Ihnen und Agnes viel abzubitten. Aber, lieber, einziger Freund, warum hat man die arme Valentine noch nicht in Freiheit gelassen?“

„Weil dazu noch Formalitäten gehören.“

„Eure Formalitäten!“ Konrad stampfte mit dem Fuß. „Jede Minute, die man sie noch länger zwischen den abschließlichen Mauern läßt, ist ein Raub an ihrem Leben, ihrer Gesundheit.“

„Rechtlich, kommen Sie heute gegen Abend zu mir, da will ich Ihnen das alles auseinandersetzen“, hat Laemann, der trotz aller Theilnahme für Konrad und Valentine seine Ungebundenheit noch nicht mehr zu bemerken vermochte, „entschuldigen Sie mich jetzt, Frau von Beeren wartet in ihrem Wagen auf mich.“

„D, da will ich doch mit Ihnen gehen!“ Konrad sagte sich in Bewegung, aber nun blieb Laemann stehen und sah ihn an.

„Rechtlich, schauen Sie, dort drüben in dem Winkel sitzt Valentines arme alte Tante und weiß sich nicht zu rathen und zu helfen, niemand kümmert sich um sie. Tun Sie ein gutes Werk, nehmen Sie sich ihrer an; Sie sind ja doch der Nächste dazu.“

„Ja, geh“, antwortete Reckling und preßte Laemanns Hand, daß dieser zusammenzuckte. Er hatte endlich begriffen, daß zwischen diesem und Agnes von Beeren ein Dritter jetzt sehr überflüssig sei.

Sie streifte Laemann, sobald er an den Wagen trat, beide Hände entlagerte und sagte unter Lachen und Weinen: „Seht, er kommt mit Ruhm und Preis gekrönt! Das ist der Triumphgefang, der Ihnen heute aus tausend Rechten entgegenzuschallen müßte.“

„Ich bin hoch beglückt, wenn ich aus einem einzigen Munde Worte der Anerkennung vernähme“, antwortete Laemann, indem er an ihrer Seite Platz nahm und dem Kutscher das Zeichen zur Abfahrt gab. „Also, meine hochverehrte Vorgesetztenin ist mit mir zufrieden?“ fügte er hinzu, indem er sich näher zu ihr neigte und ihr in das hocherleuchtete Gesicht und in die dunklen feuchtschimmernden Augen sah.

„Aufrechten!“ wiederholte sie, „Welch süßes, nichtersches Wort! Doch ich habe keine, das meinem Entzücken, meiner Bewunderung meiner Dankbarkeit für Sie den entsprechenden Ausdruck geben könnte. Ich bin froh, Sie meinen Freund nennen zu dürfen!“

Frau Weinhold wehrte entsetzt ab. „Kind, wo denkst du hin? Da müßte ich mich ja erst vollkommen ausziehen, und um sechs Uhr kommt mein Mann nach Haus. Er wäre schon erstaunt, wenn ich ausgezogen wäre. Aber laß du dich nicht fören.“ Sie fragte nun Storm: „Ihre Frau geht wohl am Tage nicht viel aus, lieber Herr Storm?“ Und sie irisch über den schlecht frisirten Kopf, verfuhrte in dem Hauskleide einige Pfosten zu verbergen, die sie sich in künstlerischer Nachlässigkeit stets machte.

„Ja, wir, armen Frauen haben nicht einmal Zeit, uns anzuziehen.“ Unwillkürlich stieg vor Ottos Augen das Bild seiner Frau empor. Er hatte sie nie anders gesehen als schön und ästhetisch. Doch ihm war es zuletzt gar nicht mehr aufgefallen, weil er so sehr mit seinen Arbeiten besetzt war. Und hier, da er die Frau des Betriebsingenieurs an einem schönen Sommerabend unorthodox und schlecht gefleidet erblickte, ließ ihn diese Vernachlässigung ab.

Eigentlich hätte er Renate vor dem Borwurf vertheidigen müssen, Malve ließ ihn nicht mehr dazu kommen. „Trinken Sie doch schnell“, sagte sie, und reichte ihm ein schäumendes Glas. „So geben Sie mir Schokolade auf den Teller; nein, danke, Zucker nehme ich nicht.“ Sie hatte durchaus die Art der berühmten Primadonnen, sich bedienen und vernünftigen zu lassen. Otto fand, daß es zu reizend sei, ihre kindlichen Winzle schnell und gern zu erfüllen. Nur hätte er erwartet, daß sie ihm dafür einen liebenswürdigen Blick geschickt hätte, wie Renate. ... Na, da waren seine Gedanken wieder bei seiner Frau.

„Ihm war umbegehrlich zumuthe, als er an sie dachte.“

Er liebte es nicht, sich lange mit Dingen zu beschäftigen, die ihm nicht angenehm waren, und er brachte ihr Bild schnell wieder fort aus seinen Gedanken.

„Lante, gestatten Sie, daß wir aufbrechen“, fragte Malve, während sie sich schon erhob, in Erwartung, daß sie ihn gar nicht eht, auf die Antwort der Tante zu warten. Frau Weinhold lächelte nachsichtig: „Kinder, was seid ihr zu beneiden, und damit war sie auch bei ihrem alten Thema angelangt. „Ach die Jugend, sie weiß nicht, wie gut sie es hat. Sehen Sie, Herr Storm“, sagte sie zu dem jungen Manne, der ungeduldig auf Malve wartete, „wenn man das alles früher wüßte, würde man gewiß nicht drohen.“

Otto fand, daß hier nicht die Gelegenheit war, um sich über ein derartiges Thema auszulassen, auch stand Malve schon in der Thür, sie hatte einen kleinen, modernen Hut aufgesetzt, der wie ein Turban ihr Haar verdeckte.

„Lante, was begierst du Fremdarbeit zu tun, ich bin und unfähig, selbständig, ganz anders wie die Frauen, die bisher keinen Lebensweg gezeugt.“

Freilich, von Renate seitens hatte er das auch einmal geäußert, aber sie hatte ihn bitter enttäuscht.

Otto vergaß neben dem jungen Mädchen sehr bald das unbehagliche Gefühl, das noch immer wieder mit gierigen Strahlen nach seinem Herzen griff und ihn zurückzudrängte an sein Haus. Er fürchtete, als das Gitter des Weinholdischen Gartens hinter ihm zugefallen war, ein wenig, Renate zu begegnen. Es war leicht möglich, und er würde dann vor ihr stehen wie ein gescholener oder entpuppter Junge.

Dieses seltsame Empfinden hatte er gegenüber schon oft aufweisen gefühlt, Otto wachte in Empörung darüber die Abseln. Es war nicht gerade angenehm und trug nicht dazu bei, ihm ihre Gesellschaft lieber zu machen.

Kurz vor sechs Uhr trat Otto in seinem Hause ein, er war erregt, wie lange nicht, er nahm sich nicht einmal Zeit, den Anzug zu wechseln, und setzte sich ungeduldig zu Tisch.

„Kind, ist das Essen bald fertig?“ fragte er nervös, wie immer. „Ach, muß zur Sütte, die Nachschicht beginnt um sechs Uhr.“

„Candida trägt auf.“ Und schon erschien das kleine Dienstmädchen freundlich und lächelnd wie stets, in einem schwarzen Kleide mit einem weißen Schürzen und reichte die Speisen herum.

(Fortsetzung folgt.)

Grundbesitzums - Hebertragungen.
Neu eingetrag.
Emma Frau an H. H. Fr., Lot 15, 16 und 17 in Eljah Campbell's Unterabteilung in Camp Dennis, \$1.
Viola M. Barre an George F. August, Lot No. 8 von Charles Hutchinson's erster Addition zu Silverton, \$1.
Leonard Schulz an Carri E. Rugg, 33 bei 200 Fuß an der Ostseite der Isabella Avenue, 545 Fuß südlich der Williams Avenue, \$1.
Peter Hoffner u. Anb. an John W. Hamilton, 25 bei 100 Fuß an der Ostseite der Boone Straße, 25 Fuß südlich der Wanne Straße, \$1.
William J. Whitacre an Martha C. Whitacre, 50 bei 150 Fuß an der Westseite der Michigan Avenue in Hyde Park, \$1.

Frank Kroeger an Elizabeth Hente, 45 bei 120 Fuß an der Ostseite der Glenmore Avenue, 45 Fuß südlich der Alma Avenue in Cheviot, \$1.
Frank Kroeger an Elizabeth Hente, 45 bei 120 Fuß an der Ostseite der Glenmore Avenue, 45 Fuß südlich der Alma Avenue in Cheviot, \$1.
Harriet L. Galt an Juliette R. Poor, 240 Fuß an der Ostseite der Laurel Straße in Glendale, \$1.
Friedrich A. Wien an Otto und Minnie Mosser, Eigentum bekannt als No. 2811 Gerard Straße in Mt. Auburn, \$1.
William D. Juergens u. Anb. an Friedrich H. Juergens, 24.85 Acker Land in Section 25 in Green Township, \$1.
Rufus A. Cowing an Christian Ralte, 100 bei 240 Fuß an der Nordseite der Millsdale Avenue, 190 Fuß östlich der Springfield Pike in Womung, \$1.
Die Frederick A. Schmidt Co. an Oscar Schwarz, Kontrakt zum Verkauf von Lot 25 in der Burton Woods Unterabteilung für \$1700.
B. Lincoln Mitchell an do., Kontrakt zum Verkauf des östlichen Theils derselben Lot für \$1650.
Valentine Malinowski, Adm'r., an Maria Malinowski, 25 bei 87 Fuß an der Nordseite der Liberty Straße, zwischen Vinn- und Baymiller Straße, \$1125.
Alfred W. Rapp an Della Weigel, 25 bei 200 Fuß an der Westseite der Michigan Avenue in Hyde Park, \$1.
William A. Roshoud an Thomas J. Childers, 35 bei 100 Fuß an der Westseite der Greenlawn Avenue auf Walnut Hills, \$1.
Henry B. Rungel an Anna Doerle, Lot 29 in E. W. Starbuck's Unterabteilung an der Poplar Straße, \$1.
Die Grover Layman Realty Co. an Gustave Friedel, Lot 210 in Dalewood Addition zu Norwood, \$190.
Willie Fern an Henry H. Schwarz, 5 Jahre Pacht, vom 1. November 1916 an, auf das erste Stockwerk des Eigentums bekannt als No. 2117 W. 8. Straße, jährliche Miete \$600.
Willie Fern, Adm'r., an Henry H. Schwarz, 25 bei 120 Fuß an der Südseite der 8. Straße, 25 Fuß östlich der Depot Straße, \$8820.19.
Henry H. Schwarz an Willie Fern, daselbe Eigentum, \$6500.
Jaac Strydom an Henry Clausen, Lots 626 und 627 in E. C. Hopkins' dritter Unterabteilung in Elmwood, \$1.
George B. Ruhlmann an Frances Ruhlmann, Lots 51, 77, 78, 79 und 80 in J. Herman Grueter's Unterabteilung, \$1.
Alfred C. Hubson an William M. Wallis, Theil von Lots 19 und 20 in der Park Place Unterabteilung, \$1.
Catherine M. Lang an Ida D. Nelson, ein Stück Land in Section 34 in Columbus Township, \$1.
William M. Myers an Stanley Struble, Lots 15 und 16 in Archer und Thompson's Unterabteilung in Elmwood, \$1.
John H. Dealer an Oswald Guenther, 50 bei 137 Fuß an der Nordseite der Hydrobridge Avenue, 300 Fuß östlich der Overlook Avenue auf Price Hill, \$700.
Leo W. Braermann u. Anb. an Nicholas C. Holz, 33 bei 125 Fuß an der Südseite der McClelland Avenue in St. Bernard, \$1.
J. A. Friel an Leo W. Braermann und Frank Himes, Lot 181 und Theil von Lot 182 in Stephen Kemper's Unterabteilung in St. Bernard, \$1.
William J. Voller u. Anb. an Christian Roetlein Brewing Co., 1936 Jahre Pacht, vom 1. Oktober 1916 an, auf die Laberräume bekannt als No. 4501 und 4503 Carthage Avenue in St. Bernard, monatliche Miete \$45.00.
E. G. Mead an Easwell R. und Fannie Thompson, 37 bei 184 Fuß an der Südseite der Lincoln Avenue, \$1.
Stewart Shilto an Thomas G. Keneb, 60 bei 250 Fuß an der Ostseite der Edwards Road, ferner, 5 Fuß an der Ostseite der Edwards Road, ferner, 100 Fuß an der Ostseite der Edwards Road, \$1.
Mary Prues an Trustees der Cincinnati Southern Railroad, 20 bei 80 Fuß an der Nordseite der Front Straße, 131 Fuß östlich der Smith Straße, \$1 00.
Alfred J. Bernens an do., daselbe Eigentum \$1.
Alfred J. Bernens u. Anb. an do., 18 bei 80 Fuß an der Nordseite der Front Straße, 151 Fuß östlich der Smith Straße, \$1000.
James L. Leonard an Louise A. Emmes, 33 bei 150 Fuß an der Südseite der Danlon Straße, 66 Fuß westlich der Danmiller Straße, \$1.
Louis Reichel an Robert H. Bramkamp, 25 bei 105 Fuß an der Nordseite der 7. Straße, 140 Fuß östlich der Freeman Avenue, \$1.

Neu eingetrag.
Charles W. Fox an Vina R. Bagley, \$700.
Edward F. Rampmann an Deetman Street B. u. L. Co., \$1000.
Alphonse F. Larish an Southern Ohio B. u. L. Co., \$1100.
John M. Hamilton an do., \$1200.

Neu eingetrag.
Prinzival (zum Stellungsuchenden): „Sie haben mein Inserat gelesen: „Nur durchaus nüchtern junger Mann als Hausdiener gesucht.“ Bewerber: „A. Freilich — drum komm' ich schon so zeitig in der Früh.“



Ansicht der Feldfrauen.

Effie C. Lobig an Winton Savings Bank, \$6500.
Florentina Gallo an Rose E. Scott u. Anb., \$4200.
Lillian Grate an William A. Kindhoff, \$250.
Raymond S. Cunningham an Welwood Homestead Co., \$4000.
Juliette R. Poor an Glendale B. u. L. Co., \$10,000.
Louis Galey an Enterprise B. u. L. Co., \$3000.
Valentine Malinowski an Citizens B. u. L. Co., \$1500.
Della Weigel an do., \$4000.
John B. Bonham an George F. Scott, Sheriff, \$1114.34.
Willis W. Wallis an Dallen B. u. L. Co., \$2800.
Do. an Maline J. Carlson, \$650.
Ida D. Nelson an Dallen B. u. L. Co., \$1700.
Wm. F. Tabes an Union Savings B. u. L. Co., \$1000.
Julia C. Dorsey an Mar Hammett, \$900.
Harry J. Schopmeyer an Fundamenta l. u. B. Co., \$2500.
Marie Hillmann an Schützen B. u. L. Co., \$2750.
Ester Schiff an Clark Street B. u. L. Co., \$3000.
Julia C. Dorsey an Louise Kraemer, \$1100.
Jessie E. B. Neils an Delta L. A. Co., \$2000.
Christine M. Agentamp an do., \$150.
George J. Kater an Miami S. u. L. Co., \$5000.
Thomas Reubiggin an Joseph W. Prachford, \$325.
Philip Jaessel an Ernst Station B. u. L. Co., \$7000.
Nicholas C. Holz an Citizens Bank von St. Bernard, \$1500.
Robert H. Bramkamp an Courthouse B. u. L. Co., \$4500.
James F. Eide an Southern Ohio Savings Bank Co., \$1000.
Virgil Hayes an Miami Township B. u. L. Co., \$1250.
Barbara Cochran an Central Fairmount B. u. L. Co., \$500.

Getrigte Hypotheken.
Emma Dreiba an Walnut Hills S. u. L. Co., \$2500.
Samuel Hutchinson an Ebith Jones, \$325.
Effie C. Lobig an Philip Renner, \$2525.
Frank Kroeger an Central Fairmount B. u. L. Co., \$3000.
Emma F. House an Unity B. u. L. Co., \$900.
Clara C. Chavman an Vine Street Cable B. u. L. Co., \$3000.
Pauline Henn an Enterprise B. u. L. Co., \$2000.
Rora L. Henderson an Miami Township B. u. L. Co., \$2000.
George Gummel an Dallen Bank, \$400.
Charles B. Aline an Cottage B. u. L. Co., \$1400.
Elsaheits Meyers an Clark Street B. u. L. Co., \$400.
Quella Vintger an B. A. Hathaway, \$500.
Mary C. Schlag an Dallen B. u. L. Co., \$1500.
Anthony L. Ebbesh an William A. Collins, Trustee, \$800.
Jaac Strydom an Provident S. B. u. L. Co., \$3000.
Joseph G. Muennich an Abraham Griff, \$4000.
Friedrich Ripp an Frank Cool, \$1000.
Catherine Meyer an Price Hill B. u. L. Co., \$6000.
Bernard Herbers an do., \$750.
Louis Reichel an Lion B. u. L. Co., \$3000.
Rose E. Hoff an Security Savings B. u. L. Co., \$6500.
Margaret A. Stille an Western German Bank, \$1500.
Clement J. Badlage an New Budeye B. u. L. Co., \$1000.

Wissenschaft, Technik und Industrie.

Das Schlagwort, daß der Krieg ein großer Lehmeister ist, hat sich im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges besonders auch an den Feinden Deutschlands bewährt. Überall, wo nicht blinder Haß jedes gerechte Urtheil verdrängt, wurde selbst im Lager der Gegner rüchtilos anerkannt, daß das große Geheimnis der gewaltigen deutschen Schlagkraft und zähen Widerstandskraft in der systematischen technisch-organisatorischen Ueberlegenheit zu suchen sei, der Deutschen auch seine kommerziellen und industriellen Friedenserfolge zu einem guten Theil dankte. Namentlich in Großbritannien, das sofort nach Beginn des Krieges den Mangel an deutschen Ausrüstungen äußerst empfindlich spürte, wurden hervorragende Wissenschaftler — insbesondere die führenden Chemiker — nicht müde, in Vorträgen und Aufsätzen immer wieder auf die im Vergleich zu Deutschland unerhörte Rückständigkeit ihres Landes auf dem Gebiete systematischer Zusammenarbeit von Wissenschaft, Technik und Industrie hinzuweisen. Der britischen Industrie und ihren führenden Vertretern fehlte, so betonten sie, vollkündig jene Vertheiligung der Wissenschaft, durch welche z. B. die deutsche chemische und optische Industrie groß geworden sei. Das nicht einen raschen, direkten Nutzen verpriehe, interessierte selbst den Industriepolitiker nur wenig, gewöhnlich kam die große Masse des industriellen Unternehmertums. Dabei die finanziell durchaus unbedringende Stellung des wissenschaftlichen Technikers, daher auch die durchaus ungenügenden Bildungsmöglichkeiten für die Laubbahn. Die der Genuße auf vielen technisch-industriellen Spezialgebieten im Anfang des Krieges erworbenen empfindlichen Vorzugsvorteilen haben das für gefordert, daß die Stimmen dieser Wagner nicht ungehört verhallen.

Und heute kann man fast keine größere englische Zeitung oder Zeitschrift mehr zur Hand nehmen, ohne darin die Frage der Hebung der technischen Bildung und der künftigen notwendigen organisatorischen Zusammenarbeit von Wissenschaft, Technik und Industrie diskutiert zu finden. Allerdings ist eine Zeit, in der die Blüthe der männlichen Jugend im Felde steht, zur effektiven Verwirklichung von Reformen wenig geeignet; aber das wird nicht unterbleiben werden, wenn die sonstwärtigen Engländer wirklich einmal völlig von ihrer Wohlwolligkeit überzeugt sind, dürfte für den Zweck britischer Weisheit außer Zweifel stehen.

Um der öffentlichen Meinung Genüge zu leisten, hat die englische Regierung schon vor einiger Zeit ein Committee of the Royal Council for Scientific and Industrial Research bestellt, dessen „Advisory Council“ sich aus ersten Wissenschaftlern und führenden Großindustriellen zusammensetzt, und dem Spezialisten für Wissenschaften, Metallurgie und Bergbau beigegeben sind. Der erste nunmehr vorliegende Bericht dieser Kommission ist als Muster über ihre bisherige Thätigkeit und die künftige zu verfolgenden Richtlinien. Er betont auch, daß trotz den Hemmnissen, die der Krieg mit sich bringt, sich schon auf manchen Gebieten eine Wendung zum Besseren bemerkbar lasse. Am meisten Bedeutung verdiene die sich anbahnende Tendenz zu organisatorischer Zusammenarbeit von Wissenschaften der gleichen Branche in gewissen Industriezweigen. „Manche Industrielle sagen endlich an, sich darüber klar zu werden, daß nicht ihre eigenen Landesleute ihre geschäftlichen Konturen sind, sondern mächtige Industriellen aus anderen Länder, die auf jede Weise durch die Handelspolitik, ihre Regierung unterstüht werden.“ Es ist lebhaft zu begrüßen, daß der assoziativen Zusammenarbeit endlich auch in England mehr Bedeutung beigemessen wurde; gerade weil die einzelnen Unternehmen in Großbritannien im Durchschnitte meist viel weniger groß sind als in Deutschland, sei in manchen Fragen, namentlich auch auf dem Gebiete der wissenschaftlich-technischen Unternehmungen, für ganze Industriezweige ein Hand-in-hand gehen geboten.